

Härte darin, daß das Gehalt eines Hilfsgeistlichen gesetzlich 1800 M. beträgt, das Anfangsgehalt des ständigen Geistlichen aber 2400 M. Der lange Jahre hindurch fühlbar gewesene Mangel an Theologen aber habe es mit sich gebracht, daß manche Pastoren 3, 4 und 5 Jahre Hilfsgeistliche gewesen sind. Zu den Einnahmen für 1906-07 sind für diese erhöhten Zuschüsse bereits 173000 M. mehr eingestellt als in den Vorjahren. Der Staatszuschuß, welcher sich seit 1898 regelmäßig auf 420000 M. bezifferte, erscheint diesmal im Etat mit 598000 M., da darin aber die erhöhten Gehalte nur für 1 1/2 Jahre liegen, wird in Zukunft mit etwa 660000 M. gerechnet werden müssen. Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer will gemäß den Anträgen der Regierung der Kammer diese Gehaltsneuregelung zur Bewilligung vorschlagen. Der Gegenstand wird bereits nächsten Montag auf die Tagesordnung kommen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 19. Februar 1906.

Deutsches Reich.

Das Programm der Doppel-Hochzeitsfeierlichkeiten

in Berlin ist wie folgt festgesetzt worden: Am 24. Februar findet Galaoper statt; am 25. Februar Empfang der Deputationen und Uebergabe der Ehrengaben an das Kaiserpaar. Am 26. Februar Einzug des Brautpaares; am 27. Februar Hochzeit, wobei Oberhofprediger Dryander predigt; den Text der Predigt hat der Kaiser selbst bestimmt. Nach der Hochzeit Galafest; alsdann Defilierkur vor dem Silberpaar und vor dem jungen Ehepaar und zum Schluß: Fackeltanz.

Zum Erbschaftsteuerprojekt

Ist der Steuerkommission des Reichstags ein Zentrumsantrag am Reichstag zugewandt, der etwa folgendes enthält: Die Steuerbefreiungen für die verschiedenen Verwandtschaftsgrade sollen etwas anders als in der Regierungsvorlage gestaltet werden. Der niedrigste Steuersatz soll 5 Prozent sein und für die nächsten Verwandten gelten. Geschwister der Eltern werden schon mit 8 Prozent bedacht. Ferner sind nach dem Zentrumsantrag noch Steuerbefreiungen von 10 Prozent und 15 Prozent für weitläufigere Verwandte vorgesehen. Bei Erbschaftsbeträgen von 20000 bis 1000000 Mark wird eine progressive Steuer von 1 1/2 bis 2 1/2 Prozent festgesetzt. Erbschaftssteuer von nicht mehr als 500 Mark ist von der Steuer befreit. (Nach der Vorlage nur 300 Mark), ferner Erbschaftsteuer von nicht mehr als 10000 und 3000 Mark nicht übersteigen. Vollständig neu sind die Bestimmungen über die Nachlasssteuer. Ein Nachlaß, der 10000 Mark übersteigt, unterliegt der Steuer, zugerechnet werden u. a. auch unter gewissen Bedingungen Schenkungen unter Lebenden. Auf die Nachlasssteuer finden die analogen Ausführungsbestimmungen der Erbschaftsteuer Anwendung. Die Nachlasssteuer beträgt bei einem Werte des Nachlasses von mehr als 10000 Mark bis 20000 Mark 1/10 v. H. usw., bei 100000 bis 125000 Mark 1 v. H., bei 500000 bis 600000 Mark 1 1/10 v. H., bis sie bei 1000000 Mark 2 v. H. erreicht. Der Nachlaß für fähliche Personen unterliegt der Steuer nicht. Soweit der Nachlaß aus Grundvermögen besteht, muß die Abführung der Steuer in Jahresbeträgen bis zu 15 Jahren gestattet werden.

Ein Familientag der von Bülow

am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in Berlin stattfand. Die Bülows entstammen einem mecklenburgischen Uradel; die freiherrlichen und gräflichen Häuser von Bülow haben ihre Standeserhöhung auf das 18. bzw. 19. Jahrhundert zurück. Dem freiherrlichen Hause Bülow gehört der Senatspräsident beim Reichsgericht, Herr Karl Friedr. Julius v. Bülow in Leipzig, an, welcher auch beim diesjährigen Familientag zugegen war. Der Reichskanzler war bekanntlich, ehe er zum Grafen aufrückte, von einfachen Adel. Die Familie v. Bülow ist weit verzweigt; der Familientag am Freitag zählte 34 Herren.

Was alles zum Ressort de Grafen Posadowsky gehört.

Daß das Ressort des Grafen Posadowsky ein reichhaltiges ist, weiß jedermann, was ein Staatssekretär des Reichs aber für reichhaltige Materien beherrschen muß, ist von den Außenstehenden keiner. Es sei deshalb eine kleine Blütenlese wiedergegeben von dem Leben, die in der jetzt schon 11 Tage lebenden Posadowsky gehalten worden sind. Es wurde geredet über die allgemeine, Berufsvereine, Heimarbeiterschutz, Sonntagsruhe, Binnenschiffahrt, amern, Maßregeln zugunsten des Mittelstandes, Gewerkschaften, Ausverkauf, und Samiergelberlatz des Handelsstandes, Berner Arbeiterschutz-Streitverhältnisse, Arbeiterorganisationen, Revision des Klassengesetzes, Beschäftigung, Rechtsfähigkeit der Vereine, Sozialdemokratie und Sozialreform, Arbeit im Handelsgewerbe, kaufmännisches Unternehmertum, Reichshandwerkerblatt, Binnenschiffahrt, Arbeiterschutz in der Landwirtschaft, Heilung der sozialen Gesetzgebung, christliche Arbeit, Lage der Berg-, Hütten- und Walzwerke, Textilindustrie, Tarifverträge, Arbeiterschutz, Reichsberggesetz, Automobilismus, Landwirtschaft, Kunstwesen, Selbstverleumdungen, Neuschwäbischer Arbeiterstreik, Unfallversicherung, Sozialdemokratie und Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, freie Arztwahl, Prostitution, Armenpflege auf dem Lande, Seefischer, usw. usw. Diesen gewaltigen Stoff behandelte man in 11 Tagen herbei, in man Jahr aus, Jahr ein sieht,

daß dieselben Leute nicht müde werden, das selbe oder wenigstens ähnliches zu sagen.

Ungültige Prüfungsarbeiten.

Da Bericht vorliegt, daß bei der schriftlichen Abgangsprüfung an der königlichen höheren Maschinenbau-Schule Gberfeld-Barmen unerlaubte Hilfsmittel in größerem Umfange benutzt worden sind, erklärte die Schulleitung die Arbeiten für ungültig.

Ausland.

Ueber die Degradierung eines Leutnants nach dem Tode

macht der „Bester Bloch“ folgende Mitteilungen: Der Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 34, Alexander Erhardt, ist am Freitag vormittag in einem Hotel zum Selbstmörder geworden. Er hatte sich erschossen, um der ihm drohenden Degradierung zu entgehen und als Offizier zu sterben. Der Selbstmord des jungen Offiziers, der freiwillig in den Tod gegangen, um leichtsinnige Jugendstreiche zu sühnen, hatte nun einen betrübenden, besonders die Offizierskreise sehr peinlich berührenden Epilog. Die Sache verhielt sich wie folgt: Es wurden bereits die Vorbereitungen getroffen, um den Toten mit allen seinem Offiziersrange gebührenden militärischen Ehren zu bestatten. Da traf vom Kommando des 34. Infanterie-Regiments ein Telegramm ein, in welchem Regiments-Kommandant Oberst Kernpoth das Budapester Platzkommando verständigte, der Selbstmörder sei nicht der Leutnant im 34. Infanterie-Regiment, Alexander Erhardt, sondern der Gemeine im 83. Infanterie-Regiment, Alexander Erhardt. Das militärische Ehrengericht hatte nämlich Erhardt, wegen kleinerer Schulden, „der Verletzung der Offiziers-Ehre schuldig“ erklärt und das gemeinsame Kriegsministerium hatte auf Grund dieses Urteils den Leutnant Alexander Erhardt seines Offiziers-Charakters entkleidet und ihn als Infanteristen zum Reckemeier Infanterie-Regiment Nr. 83 eingeteilt. Auf Anordnung des Kommandos des Infanterie-Regiments Nr. 34 wurde daher an Leutnant Alexander Erhardt zwei Tage nach seinem Tode die Degradierung vollzogen. Die Leiche wurde der Offiziers-Uniform entkleidet und in der Uniform eines Gemeinen begraben. In Offizierskreisen wird dieses Vorgehen des Kommandos des 34. Infanterie-Regiments mit großer Entrüstung erörtert.

Durch die Feuerspritze wieder dingfest gemacht.

Die vor kurzem wegen Meuterei verhafteten 23. Soldaten in Toulon bereiteten einen gemeinschaftlichen Fluchtversuch vor, in dem sie nachts einen Teil des Gefängnisbades abdeckten. Als die Wache Alarm schlug, und der diensttuende Major die Gefangenen aufsuchte, schloß er sich in ihre Zellen zurückzuziehen, saßen sie die Internationale und brachten Hohnrufe auf die Revolution aus. Der Major ließ die Feuerspritze auffahren, und die Flüchtlinge zogen sich, nachdem sie gründlich durchnäßt worden waren, zurück. Sie wurden dann nach anderen Kasematzen verbracht. Die Militärbehörde hielt Besprechungen ab, um energische Maßnahmen gegen die in letzter Zeit beunruhigend häufig vorkommenden Meutereien zu treffen.

Ermordung eines deutschen Farmers.

Der deutsche Farmer Schäffer in Kapstadt ist das Opfer eines furchtbaren Verbrechens geworden. Ein Kapländer namens Basson lockte Schäffer in sein Haus, ermordete und begrub ihn. Am nächsten Tage meldete er sofort bei Gericht eine Forderung über 24000 Mark auf Schäffers Farm an, die ihm auch zugeworfen wurde. Die Polizei wurde jedoch durch anonyme Briefe in weiblicher Handschrift auf das Verbrechen aufmerksam gemacht. Sie nahm auf Bassons Grundstück Ausgrabungen vor und entdeckte dabei den Leichnam des Ermordeten. Weitere Untersuchungen des Vorlebens des 25-jährigen Basson ergaben, daß dieser fünf Personen, die er vorher hatte verschwinden lassen, ermordet hat, um die Versicherungssumme zu erhalten, unter ihnen seinen eigenen Bruder. Man fand bei ihm noch eine Anzahl Versicherungspoliceen auf verschiedene Personen, die er jedenfalls auch umzubringen beabsichtigte.

Japaner in russischer Gefangenschaft.

Einen lesenswerten Bericht über seine Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft hat Herr William Carmichael der „Japan Mail“. Er war leitender Ingenieur auf dem japanischen Dampfer „Sabo Maru“, den die russischen Kreuzer zusammen mit der „Hitatschi Maru“ am 2. Juni 1904 in der Japanischen See in den Grund schossen. Als Herr Carmichael und die übrigen Fremden von der Besatzung der „Sabo Maru“ sich auf das feindliche Schiff gerettet hatten, welches ihrer Meinung nach dem ihrigen den Gnadenschuß gab, war ihre Hoffnung, lebend nach Wladivostok zu gelangen, nur gering. Sie glaubten, auf der Fahrt nach Norden müßten die Russen unweigerlich auf das Geschwader Admiral Kamimuras stoßen, und ihr Geschick in diesem Falle erschien ihnen nicht zweifelhaft. Indessen ihre Befürchtung ging nicht in Erfüllung, und die russischen Kreuzer kamen unverfehrt in Wladivostok an. Herr Carmichael und seine Kameraden wurden nach Tomsk gefandt. Dort fanden sie eine größere Zahl japanischer Gefangener vor, die über die Ankunft der Fremden, welche ihre Gefangenschaft teilen sollten, nicht wenig erstaunt waren. Rangälteste unter ihnen waren Kommandant Mitsuoguchi von der Flotte und Hauptmann Satura von Meer. In Anbetracht der voranschreitlich langen Dauer des unfreiwilligen Aufenthaltes in der sibirischen Stadt hielten diese Offiziere es für ihre und ihrer Mitgefangenen Pflicht, ihre Zeit nicht untätig zu verbringen, sondern etwas zu lernen, womit sie später ihrem Vaterlande nützlich sein könnten. Bei Ankunft der Fremden schlugen sie daher die Erlernung der englischen, französischen und russischen Sprache vor. Der Vorschlag fand bei sämtlichen Japanern freundliche Aufnahme es wurden drei Unterrichtsklassen zusammengestellt, eine für Französisch

unter Kommandant Mitsuoguchi, die zweite für Englisch unter Hauptmann Satura und die dritte für Russisch unter Herrn Carmichael. Der Sprachunterricht wird täglich vormittags von 8 bis 12 Uhr und abends von 9 bis 10 Uhr statt. Die Leute lernten mit dem größten Eifer, und ihre Fortschritte waren überraschend. Herr Carmichael hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Bewohner von einem Verneiner befreit sind, der die Erfolge ihres Volkes durchaus erklärt. Was die Verweigerung der russischen Behörden anlangt, so hatte man sich schließlich über den Mangel jeglichen Systems bei ihnen Klagen. Sie änderten ihre Anordnungen betreffs der gefangenen fast täglich ab: was am Morgen befohlen wurde am Nachmittag wieder aufgehoben. Die Japaner wußten nie, wie sie sich zu verhalten hatten. Im allgemeinen aber erhebt Herr Carmichael keinerlei Klagen gegen die Russen. Besonders rühmend hebt er das Verhalten der Tomsker Bevölkerung hervor, das bis anlegt im höchsten Grade hilfsbereit und freundlich gegen die japanischen Krieger gewesen sei.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisreise für diese Rubrik nehmen jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 19. Februar 1906.

Der Entwurf eines Gesetzes über Aenderung der Zusammensetzung der Ersten Ständekammer hat in der ersten Deputation der Ersten Kammer, welche das Gesetz nach der allgemeinen Vorberatung im Plenum verwiesen wurde, eine Abänderung erfahren, die den Wünschen aus den Kreisen des Handels und der Industrie ganz wesentlich entgegenkommt. Die Deputation beantragt nämlich, den § 2, der die Erweiterung der Kammer durch fünf vom König aus den Kreisen des Handels- und des Gewerbestandes auf Lebenszeit zu ernennende Mitglieder handelt, folgende Fassung zu geben: „Fünf vom Könige nach vorgängiger Zustimmung durch die Handelskammern und Gewerbelkammern auf Lebenszeit ernannte Mitglieder.“ Soll dem Gesetz ein Artikel 3 beigesetzt werden, heißt, daß hinter dem § 65 der Verfassungsurkunde der § 65 a eingeschaltet wird: „Das Vorschlagsrecht für die königliche Ernennung der gedachten Mitglieder steht den vereinigten Handelskammern für die Städte und den vereinigten Gewerbelkammern für die ländlichen Kreise zu. Es sind für jede erledigte Stelle zwei Bewerber zu nennen. Der Bewerber kann nur auf eine Person gerichtet werden, welche die deutsche Staatsangehörigkeit und für die sie vorschlagende Kammer die Wahlbarkeit besitzt.“ Gleichzeitig wird neuer Gesetzentwurf vorgelegt, der das Vorschlagsrecht der Handels- und Gewerbelkammern für die königliche Ernennung von Mitgliedern der Ersten Kammer u. a. wird darin gesagt: „Die Wahlen der Vorzuschläge sollen erfolgen in der Versammlung der Mitglieder der Handelskammern bzw. der Gewerbelkammern nach vorgängiger Einberufung durch das Ministerium des Innern.“

Der Vorshußverein zu Wilsdruff veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres Blattes den Rechnungsbericht über das 42. Geschäftsjahr 1905. Gesamtumsatz belief sich auf 1470,630 M. und damit annähernd die Höhe des vorjährigen Umlaufes. Der erzielte Reingewinn stieg von 4,045 M. im Jahre 1903 auf 4177 M. im Jahre 1905; er wird auch mal die Verteilung einer Dividende von 6% zu Gunsten der 19 Mitglieder aus, 15 traten dagegen aus dem Verein fest 146 Mitglieder mit 252 Einlagen anteilen aufweist. Die Mitglieder hatten für eine Gesamtsumme von 75,600 M. Der Reservefond hatte einen Bestand von 11,711 M.

Theater in Wilsdruff. (Hotel goldner Adler) „Der Jesuit ist richtig“ — noch immer richtig! Man das „weiße Köh“ aufführt, immer mit es Schuldigkeit, genau wie vor zehn Jahren, da es zum Male über die Bühne trat. Und wenn's ein geübter über die Bretter leitet, der die Eigenarten des Köh's genau kennt, es zu behandeln weiß, dann man seinem Gang mit demselben Interesse und als vor 10 Jahren. Ein solcher Führer ist Herr Zschiedrich. Mit den bescheidenen Mitteln einer Bühne wußte er das Bühnenwerk sichtlich so auszugestalten, daß es an Wirkung nicht vorlor, selbst der die die fehlte nicht, wenn er auch nicht sehr natürlich war. Die Köh'wirtin gab Frau Fränze Zschiedrich, eine wirtin, die ihresgleichen sucht, und man glaubt gerade die Dame als Köh'wirtin an den größten Bühnen Deutschlands gastiert hat. Gerade die Josepha der Huber bringt bei guter Verkörperung Leben, Farbe und Stimmung in die Handlung, sie schafft das schönste Kolorit zu den Vorgängen im Salzammer Fränze Zschiedrich ließ sich denn auch keine Mühe gehen; hier und da improvisierte sie sogar noch in aus glücklicher Form. Auch Herr Leo Anders improvisierte, aber in weniger glücklicher Form. Rind soll er sich abgewöhnen, seine Improvisationen auf sonen des Ortes zu beziehen; auf der Galerie mögen artige Dinge ja gefallen, den urteilsfähigen Besucher aber widern sie an. Herr Morz Samiebel Dr. Stedler sehr ansprechend; nur daß er ständig in feiertkostüm erschien, war unnötig. Mit Anwesenheit von Herr Diehl (Wopold), Herr Döring (mann), Herr Bollhofer (Vöhl), Herr Henne (erwähnt; auch die Damen Clemens, Amthor und verführten die weniger ins Gewicht fallenden Rollen Erfolg. Für nicht ständige Theaterbesucher verwirrend wirken, daß die Besetzung der Rollen häufig eine andere war als sie der Theaterzettel anzeigt. Wir verweisen nochmals auf die heute stattgehabte Wiederholung von Otto Eich Hartleben. „W o n t a g“. Einer eingehenderen Besprechung Wertes unterzogen wir uns bereits nach der Erstaufführung. Wir können uns daher mit diesem kurzen empfindlichen Hinweis begnügen. Für morgen ist eine einmalige

ig der dramatisierten Volkstage „Der Glocken für Breslau“ angelegt. Das Stück spielt Ende des 17. Jahrhunderts. Die Regie liegt in den Händen von Leopold Anders, dem im „Pfarrer von Sankt Marien“ abend in der „Melusina“ seine besondere Befähigung zum großen von Volk- und Ausstattungsstücken glänzend bewiesen hat. Als Premiere ist in dieser Saison noch „Die Ägypter in Ägypten“ zu erwarten. Das Werk ist eine dramatische Bearbeitung des biblischen Inhalts unter teilweiser Verwendung des Librettos der gleichnamigen Oper. Die Ouvertüre dieses hervorragenden Musikwerks als Einleitung der Dramatisierung der Aufführung vorzugeben. Die Dekorationen werden sämtlich neu herbeigeführt. Besonders wird der ägyptische Landschaftscharakter mit seinem satiblaunen Himmel, Sphynxen und Pyramiden eine stimmungsvolle Umgebung der Handlung bilden. Ebenso wie die dekorative, auch die kostümliche Ausstattung vollständig neu und das wirkungsvollste von einem Dresdner Theatertheater angefertigt.

Altpfaffenhausen, 19. Febr. Nur noch ein letztes Spiel gibt die Direktion H. G. Hagedorn. Das letzte Spiel am Mittwoch den 21. ds. angelegt. Die Direktion hat für diese Abschiedsvorstellung „Berthelms sensationelles Drama „Zapfenreich“. Wie überall, so liegt das Werk auch in Wilsdruff einen nachhaltigen Eindruck, umso mehr als die Inszenierung auf das Sorgfältigste vorbereitet war. Ein zahlreicher Zuspruch dürfte hier in Altpfaffenhausen zu erwarten sein.

Die rühmlichst bekannte Firma Munzinger Zapfen- und Biererzeugung G. Seidel in Wilsdruff hat im Vertriebs- und Verkaufswesen ein Fabrikat, welches nachmittags und abends mit Theateraufführungen und Staffelfest begann. Die Fabrikation wurde unter anderem auch gefördert, welche kleinen Anfängen das Unternehmen heranwuchs, welches heute mit an der Spitze der Wilsdruffer Bier- und Brauerei steht. Auch konnte man recht deutlich sehen, wie ein gutes Unternehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht. Ein flottes Tänzerchen hielt alle Festeiler. Aber bis in die frühen Morgenstunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

Kurze Chronik.

Dennig im Straßenleben. Alles, was die Straße bewegt, bewegt sich im Straßenleben der Wilsdruffer. So hat auch der erfolglose Jagd auf Raubvögel Dennig sich schon die „Industrie der Straße“ angepaßt. Zu den Aufsichtskarten kamen Begierbilder, die von Straßenhändlern angeboten werden mit dem Aufsatze: „Wo ist dennig? For 10 Feinnige Anna ihn finden selber die Blinden, bloß die kriminell nicht.“ Die Karten finden rasenden Absatz. Sobald ein Schutzmann auftritt, verschwinden die Verkäufer spurlos. Darin gibt es ein Begierpiel; die liebe Jugend endlich spielt „Herrig greifen“. Horden von Jungen laufen hinter einzelnen her und schreien aus Leibeskräften: „Halt ihm! Dennig!“ Dabei wollen die Meisten der Gejagte sein.

Ein entsetzliches Familien-drama spielte sich am 15. d. Mts. in Wannow bei Aufg. ab. Der dort etablierte Kaufmann Kuntzsch führte seine beiden fünf- und dreijährigen Knaben in den Elbstrom, schoß sich hierauf aus einem Revolver mehrere Kugeln in den Kopf und sprang schwerverletzt in die Elbe. Trotdem sofort Hilfe zur Stelle war, wurden die Kinder nur als Leichen geborgen, während der Leichnam des Vaters nicht mehr aufgefunden wurde. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv der grauenhaften Tat gewesen sein. Kuntzsch hinterläßt eine Frau und einen siebenjährigen Sohn.

Ein durchgebrannter Kassierer. Berlin, 16. Febr. Große Aufregung herrscht, wie das „Berl. Tagbl.“ mitteilt, unter den Mitgliedern der im Gewerkschaftshaus Engelshof 15 domizilierenden Berliner Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes über die Defraudation und die Flucht ihres Kassierers Alfred Kiehm. Dieser ist mit den eingezogenen Geldern im Betrage von 3-4000 Mark durchgebrannt.

Aus dem Gerichtssaale.

Begen Betrügereien in Höhe von mehr als 30000 Mark hatte sich am Sonnabend der 30 Jahre alte, aus Greiz gebürtige, bekannte Kapellmeister und Musikdirektor Eilers vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Dresden zu verantworten. Der Angeklagte hat früher das Polytechnikum besucht, im Jahre 1901 aber sein Studium abgebrochen und die im „Wiener Garten“ spielende Kapelle übernommen. Seine musikalische Ausbildung ist, wie aus dem Gutachten des Sachverständigen, des Obermedizinalrats Dr. Donau, hervorgeht, völlig unzureichend gewesen; weder als Musiker noch als Dirigent habe er die erforderlichen Kenntnisse besessen; im Gegenteil sei er ein minderbegabter erblich kassierer und dem Alkohol ergebener Mensch, dessen geistiges Vermögen durch Krankheit und verschiedene Unglücksfälle in der Jugend gelitten habe. Durch den Konkurs des Besitzers des „Wiener Gartens“ wurde auch Eilers in Mitleidenschaft gezogen. Er mußte nun die Kapelle auf eigene Rechnung weiterführen. Er spielte in der Folgezeit im „Waldfeldchen“, „Kaiserpalast“ und im „Ausstellungspalast“, zuweilen auch auswärtig, doch standen die Einnahmen nicht im Verhältnis zu den Ausgaben, so daß seine finanzielle Lage immer mislicher wurde. Da lernte er durch ein Mitglied seiner Kapelle den Dr. Richter Seidel auf Weißer Hirsch kennen, den er im Jahre 1902 zur Vergabe eines Darlehens von 30000 Mk. zu bewegen wollte, indem er seine Vermögenslage als äußerst günstig bezeichnete. So gab er an, er besitze in Greiz ein Grundstück im Werte von 80000 Mk., verschwieg aber, daß dieses mit Hypotheken so stark belastet ist, daß für ihn so gut wie gar nichts übrig blieb. Zum Glück war Seidel so vorsichtig, sich noch das Mobiliar des Angeklagten verpfänden zu lassen, so daß er wenigstens 12000 Mk. gerettet hat. Kaum hatte Eilers das Geld erhalten, so reiste er nach Nordberney und ging dort einige Wochen seinem Vergnügen nach. Inzwischen waren seine Schulden auf ca. 50000 Mk. angewachsen, so daß es für ihn die höchste Zeit wurde, anderweitig Gelder kassieren zu machen. Der Zufall sollte ihm dabei zu Hilfe kommen. Von Nordberney zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft des 29-jährigen Kapellmeisters Post, der in die Kapelle des Angeklagten einzutreten wünschte. Eilers zeigte sich auch nicht abgeneigt, ließ aber durchblicken, daß er zur Vergrößerung seiner Kapelle zur Barzahlung von Miete an den Wirt des Ausstellungspalastes, sowie zur Anschaffung von Noten und Instrumenten noch Geld brauche. Da die Frau des Kapellmeisters Post, eine bereits 62-jährige, aber sehr vermögende Amerikanerin, durchaus haben wollte, daß ihr Mann in Dresden bleiben sollte, ließ sie sich verleiten, dem Eilers in drei verschiedenen Raten zusammen die enorme Summe von 52700 Mk. zu leihen. Sie glaubte umsoweniger Gefahr zu laufen, als Eilers einmal das bereits an Seidel verpfändete Mobiliar auch ihr als Sicherheit gab, ferner erklärte, er heirate in Kürze und seine Frau bringe ihm 90000 Mk. mit und er habe ferner binnen wenigen Wochen von einem Geschäftsfreunde in Wien eine Zahlung von 60000 Mk. zu bekommen. Die Bekanntschaft mit der Heirat stimmte zwar, aber seine Frau brachte ihm nur 30000 Mk. mit, die außerdem zu anderen Zwecken Verwendung fanden, dagegen war die Sache mit den 60000 Mk. aus Wien ein Schwindel. Da der Angeklagte die betrügerische Absicht leugnete, machte sich eine umfangreiche Beweisaufnahme nötig. Das Gericht erachtete den Angeklagten in vollem Umfange für schuldig und erkannte 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der Arbeitsnachweis des Verbandes der Holzindustriellen Wilsdruffs und Umgegend befindet sich bei Herrn **Theodor Porich, Bellaerstraße 28.**

Knabeninstitut in Tharandt bei Dresden, in schöner und gesunder Höhe, bereitet für die Charakter- des Gymnasiums und Realgymnasiums, für die zweite Klasse der Realschule und für den Eintritt in die Handelschule vor. Die Zöglinge arbeiten stets unter Aufsicht Minderbegabte Knaben finden Nachhilfe, schwächliche und kränkliche gesunde Luft und gute Pflege. Prospekte stehen zu Diensten. **Direktor Gerstmayr.**

G. Robert Zecheile, Weinkäufer Dresden-Kaditz, Serwitzgasse 30 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur billigen Lieferung von **Rhein-, Mosel-, Saar- u. Pfälzer-Wein.** Rhein- u. Moselwein v. 0,65 Pf. an, Rhein-Rotwein 0,75 Pf. per Liter in Flasche und Foh. Mit allen Weinen des In- und Auslandes zu Diensten.

1 Kolonne (4-6 Mann) werden auf einige Wochen zum Bewachen von Behm und Ton sofort gesucht. (Affordarbeit.) Für später suchen wir **2 ordentliche Leute** zu dauernder Arbeit, Bedienen von Nachpressen. (Afford pro Woche 15-17 Mk. Lohn.) **Fabrik Taubenheim. J. Hofmann & Co.**

Von Mittwoch, d. 21. d. Mts. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher **Milchkühe,** (beste Qualität), hochtragend und frischmelkend zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf. **G. Kästner. Sainsberg. Telefon: Nr. 96.**

Gesucht wird ein zuverlässiger **Knecht** von 16-20 Jahren, Quisbestensfähig bevorzugt. Näheres bei Herrn Sattlermeister **Gaugner, Wilsdruff.**

Gesucht wird sofort oder 1. März ein zuverlässiger **Kutscher** für schweres Fuhrwerk (Verheiratete nicht ausgeschlossen). **Taubenheim. J. Müller.**

Maisschrot Schwarzmehl Roggen- und Weizenkleie Malzkeime empfiehlt billigt **Hugo Busch.**

Inlets federdichte, echtfarbige Qualitäten. **Bunte Bettzeuge Weiße Bettlamasse** in allen gangbaren Breiten. **Halbleinwand** Meter 35 Pfg., Elle 20 Pfg. **Hemdentuch, Chiffon, Linon, Barchent** zu **Leibwäsche** zu billigsten Preisen in ansprobierten guten Qualitäten, empfiehlt **Eduard Wehner.**

60 Ztr. gutes Wiesen-Grummet, à Ztr. 2 Mk., sowie ein **Zweispänner- und ein Einspänner-Wagen,** fast neu, als Schuld angenommen, sollen billigst verkauft werden. **Regelei Rennersdorf b. Cossbada.**

Schreiber für Oftern gesucht. **Rechtsanwalt Dr. Kronfeld.**

Makulatur zu verkaufen. **Expedition des. Blts.**

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Preis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächtere von **Bruno Ehrlich, Deuben. Nichtlaurende Pferde** werden sofort per Wagen abgeholt.

Einen Lehrling oder jugendlichen Arbeiter such I **August Winkler, Holzbildhauer und Möbelfabrikant, Grumbach, Bez. Dresden.**

200 Zentner Samenhafner werden billigst verkauft. Zu erfahren bei **G. Kästner, Viehhändler, Sainsberg.**

Schwan **D. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE** **SEIFEN-PULVER** **das beste Waschmittel der Welt** **Zu haben in den meisten Geschäften.**

Schlachtpferde lauft zu höchsten Preisen die Rossschlächtere von **Heinrich Härmisch, Pot-schappel. Telefon 723. Bei Unglücks-fällen und Notschlachtungen bin sofort zur Stelle.**

Maisschrot Schwarzmehl Roggen- und Weizenkleie Malzkeime empfiehlt billigt **Hugo Busch.**

Inlets federdichte, echtfarbige Qualitäten. **Bunte Bettzeuge Weiße Bettlamasse** in allen gangbaren Breiten. **Halbleinwand** Meter 35 Pfg., Elle 20 Pfg. **Hemdentuch, Chiffon, Linon, Barchent** zu **Leibwäsche** zu billigsten Preisen in ansprobierten guten Qualitäten, empfiehlt **Eduard Wehner.**

60 Ztr. gutes Wiesen-Grummet, à Ztr. 2 Mk., sowie ein **Zweispänner- und ein Einspänner-Wagen,** fast neu, als Schuld angenommen, sollen billigst verkauft werden. **Regelei Rennersdorf b. Cossbada.**

Schreiber für Oftern gesucht. **Rechtsanwalt Dr. Kronfeld.**

Makulatur zu verkaufen. **Expedition des. Blts.**

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Preis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächtere von **Bruno Ehrlich, Deuben. Nichtlaurende Pferde** werden sofort per Wagen abgeholt.

Einen Lehrling oder jugendlichen Arbeiter such I **August Winkler, Holzbildhauer und Möbelfabrikant, Grumbach, Bez. Dresden.**

Vorschuss-Verein zu Wilsdruff

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Rechnungs-Abschluss

über das 42. Geschäftsjahr

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905.

Einnahme.

27,241	Mk. 36	Pfg.	Kassenbestand am 31. Dezember 1904.
80	"	"	Eintrittsgeld 1905.
750	"	"	Einzahlung auf Stammanteile 1905.
93,422	"	09	Einlagen.
282,117	"	67	zurückhaltene Vorschüsse inkl. 1500 M. ausgeloster Wertpapiere.
320,330	"	79	für Wechsel.
19,345	"	91	Zinsen und zwar:
			5204 Mk. 96 Pfg. v. Vorschussempfängern.
			5843 " 15 " v. Hypotheken.
			2308 " 75 " v. Wertpapieren
			5989 " 05 " v. diskontierten Wechseln.
55	"	"	Provision.
776	"	01	Insgemein.
744,118	Mk. 83	Pfg.	Sa.

Ausgabe.

825	Mk. —	Pfg.	zurückgezahlte Stammanteile.
96,075	"	44	zurückgezahlte Einlagen inkl. bezahlter Zinsen.
289,953	"	—	gewährte Vorschüsse und Prolongationen.
20,000	"	—	gewährte Hypotheken.
1,088	"	25	ausgezahlte Dividende.
311,734	"	76	für Wechsel.
708	"	82	Banldiskont.
3,140	"	20	Verwaltungskosten.
2,809	"	67	dem Reservefond überwiesen und zwar:
			2729 Mk. 67 Pfg. v. Reingewinn 1904.
			80 " — " Eintrittsgelder 1905.
176	"	62	Insgemein.
726,511	Mk. 16	Pfg.	Sa.

Abschluss.

744,118	Mk. 83	Pfg.	Einnahme.
726,511	"	16	Ausgabe.
17,607	"	67	Kassenbestand am 31. Dezember 1905.

Bilanz.

Aktiva.		Passiva.	
17,607	Mk. 67 Pfg.	19,650	Mk. — Pfg.
89,924	" 32 "	345,767	" 44 "
148,850	" — "	469	" 50 "
64,187	" 30 "		
46,624	" 02 "		
2,317	" 43 "		
278	" 75 "		
275	" — "		
370,064	Mk. 49 Pfg.	365,886	Mk. 94 Pfg.
	Sa.		Sa.

Vergleichung.

370,064	Mk. 49	Pfg.	Aktiva.
365,886	"	94	Passiva.
4,177	Mk. 55	Pfg.	Geschäftsgewinn.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Einnahme.		Ausgabe.	
4,045	Mk. 17 Pfg.	2,729	Mk. 67 Pfg.
441	" 75 "		
19,120	" 91 "		
776	" 01 "		
278	" 75 "		
55	" — "		
—	" 17 "		
24,717	Mk. 76 Pfg.	24,717	Mk. 76 Pfg.
	Sa.		Sa.

Reservefond.

8,901	Mk. 16	Pfg.	Bestand am 31. Dezember 1904.
2,729	" 67 "		Reingewinn 1904
80	" — "		Eintrittsgelder 1905.
11,710	Mk. 83	Pfg.	Bestand am 31. Dezember 1905.

Mitglieder Ende 1904	250 mit 261	Stammanteilen.
Hiervon schieden 1905 aus	19 " 19	"
Verbleiben Mitglieder	231 mit 242	Stammanteilen.
Eingetreten 1905	15 " 10	"
Bestand Ende 1905 Mitglieder	246 mit 252	Stammanteilen.

Der Geschäftsanteil beträgt 75 Mk. — Pfg., die Haftsumme für den Geschäftsanteil 300 Mk. — Pfg., Gesamtbetrag der Haftsumme 75,600 Mk. — Pfg.

Wilsdruff, den 16. Februar 1906.

Der Vorstand.

G. Fischer, Direktor.

B. Krippenstapel, Kassierer.

Vorstehender Rechnungsabschluss ist nebst dem Bilanz- und Gewinn- und Verlust-Konto geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend gefunden worden.

Wilsdruff, den 16. Februar 1906.

G. Preßsch, vereid. Revisor.

„Josef in Egypten“

Gemeinnütziger Verein

Heute Dienstag, a. end...
1. Eingänge.
2. Täglichgrundstraße.
3. Statutenderration.

Eindenschlößchen

Mittwoch, den 21. Februar

Karpfen-Schmaus

mit Konzert d. B.

wozu freundlich einladet

Theater in Wilsdruff

Hotel zum Löwen

(Leipziger Schauspiel-Erste)

Montag, den 19. Februar

Zum unbedingt letzten Mal

Rosenmond

Disfunktionsdrama in 5 Akten

von Otto Erich Hartleben

Dienstag, den 20. Februar

Nur einmalige Aufführung

Der Glockenguß zu...

Volksstück in 5 Akten von...

Um gütigen Besuch bittet

K. E. Zschiedrich

In Vorbereitung:

Josef in Egypten. Der Vorschuss

Theater in Klipphausen

schönes Gasthof

Mittwoch, den 21. Februar

Letztes Gastspiel des

Schauspiel-Ensembles

Zapfenstreich

Drama in 4 Akten v. Franz...

Um gütigen Besuch bittet

K. E. Zschiedrich

Einer geehrten Bewohner...

Wilsdruff, Sachsdorf und Kauf...

ich hierdurch ergehen, das...

beretung der extraktierten Frau...

Treppe bis auf weiteres aus...

Wilsdruff, 10. Februar 1906

Martha Claus, am...

im Hause des Herrn...

Neuheiten

für Frühjahr und Sommer

Jacketts

Mäntel

v. einfachsten bis elegantesten

sind eingearbeitet bei

Eduard Wehner

Billiger als Kaffee und...

nabhaft ist mein

Kakao,

bis zu 1 Pfd. 1.60 Mk., bis auf...

98 Pfennige

das ganze Jahr.

Chokoladen-Onkel, Markt...

Zur

Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges...

nur erprobten, gut bewährten...

schwarzen u. farbigen...

Kleiderstoffe

Mtr. 0.90, 1.10, 1.30, 1.50, 1.70

bis 4.50 Mk.

Emil Glathe, Wilsdruff

Schellfisch

Dienstag und eine...

empfehle

Julius Romm

Schlachtpferd

läuft zu höchsten...

älteste Hofschlächtere...

Potschappel. Tel. 1100 Nr. 730

Bei Unglücksfällen...

portwaren sofort zur Stelle

„Josef in Egypten“

Hierzu eine Beilage und...

landwirtschaftliche Beilage

minnt daher den Eindruck, daß die Wünschelrute zum Finden des Wassers unentbehrlich ist. Freilich scheint sie allein nicht zu genügen, denn nicht jeder kann mit ihr arbeiten. Nur in der Hand des besonders Begabten schlägt sie aus und verrät die Quelle, während sie in der Hand der meisten tot und regungslos bleibt. Auch aus der Betrachtung der älteren Fälle erhellt also jedenfalls, daß zwei Dinge zum Quellenfinden gehören, nämlich eine geeignete Wünschelrute in der Hand der geeigneten Person. Hier mag sie ja vielleicht wirklich nichts anderes sein, als ein empfindlicher Zeiger, der unmerkliche Bewegungen, die ein veredelt empfindlicher Mensch in der Nähe von fließendem Wasser ausführt, bis zur Sichtbarkeit vergrößert. Eine ausreichende und sichhaltige Erklärung hierfür zu finden, muß den Physikern kommender Tage vorbehalten bleiben.

Betrachten wir nun die verblüffenden Erfahrungen, die der geheime Admiraltätsrat und Marinebauingenieur G. Franzius in diesem Sommer bei der Quellenfindung auf dem Gebiete der Kaiserlichen Werft Kiel machte und über die er im Zentralblatt der Bauverwaltung ausführlich berichtet.

Auf der kaiserlichen Werft mußten in diesem Sommer neue Brunnen gebohrt werden, da die vorhandenen nicht mehr ausreichten. Nun besteht der Boden dort aus einer wasserhaltigen Kieseisenschicht, die auf einer undurchlässigen Tonsschicht lagert und selbst wieder mit nicht wasserhaltigem Alluvialboden bedeckt ist. Die Prognis hat ternar gezeigt, daß diese wasserführende Schicht auf dem Gebiete der Werft in sehr verschiedener Tiefe liegt. Sie kommt stellenweise sehr dicht an die Oberfläche, um in nächster Nähe wieder sehr tief hinunter zu gehen. Ein geschickter Quellenfinder muß daher in der Lage sein, Stellen für die neuen Bohrlöcher anzugeben, aus denen man bei möglichst geringer Bohrtiefe möglichst große Wassermengen bekommen mußte.

Nun machte zwar ein Herr von Bülow-Bothkamp bereits seit Jahren in Kiel und Umgebung als Quellenfinder mit der Wünschelrute viel von sich reden. Begreiflicherweise aber begab Herr Franzius als erfahrener Wasserbau-Ingenieur Bedenken, die Hilfe des genannten Herrn in Anspruch zu nehmen, da er mit Recht besorgt war, sich durch die Unterstützung eines solchen unwissenschaftlichen Verfahrens, das von vielen Leuten als Aberglaube behandelt wird, lächerlich zu machen. Erst nach langem Zögern entschloß er sich, im Juni d. J. dazu, und der Bericht, den er nun selbst über seine Erfahrungen gibt, grenzt geradezu an das Märchenhafte und sollte jedenfalls Veranlassung zum gründlichen Studium dieser Angelegenheit geben. Im weiteren wollen wir nun der Schilderung des Herrn Geheimrat Franzius folgen. Herr von Bülow brachte als Instrument einen etwa 3 mm starken Eisen- draht mit. Die Versuche wurden zunächst einige Zeit aufgeschoben, bis ein Gewitter, das am Himmel stand und nach den Aussagen des Herrn v. Bülow stürzend wirkte, sich verzogen hatte. Darauf ging der Quellenfinder mit der Rute durch den Garten des Geheimrats, und hier schlug diese an einer Stelle, wo bereits die dritte Kletterrose vergeblich angepflanzt und wieder im Absterben begriffen war, energisch nach oben, ein Zeichen, daß hier offenbar unterirdisches fließendes Wasser vorhanden war. Die Bewegung der wagtren getragenen Rute war dabei so stark, daß ihr freies Ende statisch gegen die Brust des Herrn von Bülow schlug. Beim weiteren Wege nach der Werft entdeckte Herr von Bülow einen Wasserlauf, dessen Lage dem Geheimrat Franzius bereits bekannt war, und gab seine Richtung genau an. Auf der Werft führte der Bohrer leitende Baumeister Herr von Bülow an ein Brunnenrohr, daß bis vor wenigen Tagen springendes Wasser geliefert hatte, dann aber mit einem Holzpfropfen verschlossen worden war. Herr von Bülow umschritt das Brunnenrohr mehrere Male mit der Rute und erklärte dann, daß an dieser Stelle kein fließendes Wasser sei. Als man nun den Holzpfropfen aus dem Rohr zog, zeigte sich in der Tat, daß der Brunnen wohl infolge benachbarter Bohrungen versiegt war.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Ein ganzes Bataillon in Haft genommen.

Dieses merkwürdige Schauspiel hat sich jochen in Sissef zugetragen, wo ein ganzes Bataillon des dort garnisonierenden 27. ungarischen Honved-Infanterie-Regiments mit dieser Strafe belegt worden ist. Die beiden Bataillone des Regiments hatten den Befehl erhalten, in der Umgebung der Kaserne Schnee wegzuschaukeln. Die Arbeit war in 2 Partien bataillonweise vorgenommen worden. Die eine Partie hatte die Arbeit rasch geendet, um in die Kaserne zu kommen, doch wurde ihr der Befehl erteilt, der zweiten Partie zu helfen. Dieser Befehl wurde von der Mannschaft mit Murren aufgenommen, worauf das ganze Bataillon Kasernearrest erhielt. Es wurde militärgerichtliche Untersuchung wegen Gehorsamsverweigerung eingeleitet. Das Bataillon, das infolge der ungarischen Wirren nur einen Stand von 160 Mann hat, wird unter Eskorte dem Ararauer Landwehrbataillon überliefert werden.

* Ein idyllisches „Bähne“.

Aus dem Kottal in Niederbayern erblut im „Bayr. Kurier“ folgender Notiz: Die Bahn braucht, um 63,1 Kilometer zu händigen, von Pfarrkirchen nach Passau 4 Stunden 10 Minuten. Was kann man da für artige Wize hören! Es soll einmal ein Bader auf den Gedanken gekommen sein, jede Woche einmal auf- und abzufahren, und während der langen Pausen bzw. Aufenthalte überall an „stillen Orten“ der Bahnhöfe Bähne zu ziehen. Damit er gleich wisse, wo er benötigt wird, müssen sich die Kunden auf dem Perron aufstellen, ein Bahntuch um und eine Flasche voll Wasser in der Hand zum Mundauspülen. Denn im Coupé selbst zieht er keine Bähne mehr, da gleich der erste Patient die Nadeln erwische und daran, je mehr der Bader am Zahne zog, desto ärger riß. Am besten soll das Geschäft zurzeit der Firmung gehen, da man als praktisches Geschenk dem jungen Paten schlechte Bähne ziehen lassen kann. Auch mander Schneider soll während der einzelnen Aufenthalt Kleider anprobieren, Maß nehmen, Muster vorzeigen usw. Das natürlich auch auf den einzelnen Stationen Pferde gemästert und Hühnerbunde in den nahen Kleefeldern probiert werden, bis der Zug wieder geht, versteht sich im Kottale von selbst.

* Wie einer sein Leben im Bette zubrachte.

Der schwedische Theolog. Deomann brachte den größten Teil seines Lebens im Bette zu — in beständiger Angst vor Kälte und Tod. Nachdem ihn einst ein Fieber das Bett zu hüten genötigt hatte, befand er sich darin so wohl, daß er während seines übrigen langen Lebens liegen blieb und nicht zum Aufstehen zu bewegen war. Selbst als einmal das Nachbarhaus brannte, ließ er sich in seinen Kissen auf die Straße tragen. Wenn die Studenten ihre schriftlichen Arbeiten brachten, wurden die Papiere erst auf dem Ofen durchwärmt. Die Fenster seines Zimmers wurden niemals geöffnet, sein Schreibepult hatte er auf dem Bette, und Teller, Töpfe und Eßgeräße standen überall umher, wie sich traf. Im Winter geschah es einst, daß ein Bauer sehlig und mit beschneitem Wams, Bart und Haar zu Deomann ins Zimmer trat, der ihn sogleich fortzugehen befahl. Der taube Bauer trat statt dessen noch näher und Deomann bekam aus Angst vor der Kälte, die der beschneite Mann mitbrachte, einen solchen Schreck, daß er wenige Tage darauf starb.

* Niß Roosevelts Hochzeitsgeschenke.

Aus New-York wird berichtet: Je näher der Hochzeitstag der „Prinzessin Alice“ heranrückt, um so mehr wächst das Interesse des Publikums, und um so mehr Spalten füllen die großen amerikanischen Blätter mit Berichten über die es sationelle Ereignis. Die Vorbereitungen für die Hochzeit sind bereits beendet. Die Zeremonie selbst wird auf einer Plattform in dem Wohnzimmer des Weißen Hauses stattfinden, und das Hochzeitstischstück wird in dem Staatskesselfaule serviert werden. Auch die Liste der Hochzeitsgäste ist jetzt geschlossen; sie umfaßt nahezu 1000 Namen. Die Hochzeitstiere soll nur ganz einfach sein; aber die gesellschaftliche Stellung der Braut und die Beliebtheit ihres Vaters, sowie die Anwesenheit des Diplomatischen

Korps und der hohen Beamten stempeln die Feier zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Inzwischen sind schon fast 3000 Hochzeitsgeschenke im Weißen Hause eingetroffen, die in der Bibliothek aufgestellt worden sind. Vom Kaiser von Oesterreich traf am Freitag ein Geschenk in New-York ein, und wurde auf die Gesandtschaft in Washington weiterbefördert; es soll ein prächtiges Koffer sein. Ueber das Geschenk Kaiser Wilhelms, das noch nicht eingetroffen ist, werden die mannigfachen Vermutungen geäußert. Unter den übrigen Hochzeitsgeschenken befinden sich fünf Uhren, vier Reisetaschen mit Goldfassung und mehrere Diamantkollier. Außer Schmucksachen und anderen kostbaren Geschenken sind aber auch recht eigenartige Gegenstände eingetroffen, u. a. patentierte Heilmittel, Waschwasser, Küchengeräte, Kolonialwaren und Biskuit. Da die Zeitungen alle Geschenke aufzählen, so laufen auch viele Briefe bei Niß Roosevelt ein, die um die „überflüssigen Geschenke“ bitten. Selbst ein Klavier möchte einer von diesen Briefstellern haben, obwohl die glückliche Braut selbst noch keines unter ihren Hochzeitsgeschenken hat.

Wetterprognose

für den 20. Februar.

Witterung: Aufklärende Bewölkung. Temperatur: Unter normal. Windrichtung: Nordost. Luftdruck: Normal.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau.)

München, 19. Febr. Der ehemalige Kriegsmittelmarschall Freiherr v. Alch ist gestern abend plötzlich an Herzschwäche gestorben.

Paris, 19. Febr. In der Kathedrale von Orleans wurde gestern die letzte Ezyklita des Papstes von dem Bischof vor etwa 8000 Zuhörern verlesen. Nach dem Gottesdienst wurden auf den Papst und auf den Bischof Hochrufe ausgedrückt.

Sesbapol, 18. Febr. Das Kriegsgericht beendete heute den Prozeß gegen die Reuterer vom „Anjas Polakoffin“. Es wurden verurteilt 3 Matrosen zum Tode durch den Strang mit Beurlaubung zu 15 Jahren Zwangsarbeit, ternar zu Zwangsarbeit von 7 bzw. 12 und 10 Jahren je ein Matrose, zu 2 Jahren Zwangsarbeit ein Matrose und zu 1 Jahr Zwangsarbeit 23. Ferner wurden verurteilt ein Arzt, ein Unteroffizier und ein Fähnrich zum Dienstausschlag, die beiden ersteren mit, letztere ohne Rangverlust. Endlich wurde ein Ingenieur zur Verabschiedung verurteilt. Ein Unteroffizier und ein Matrose wurden freigesprochen.

Woffener Produktenbörse

am 16. Februar 1906.

	1000kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M.
Weizen hief. alt	160 — 165 — 85 13 45
„ neu	155 — 160 — 80 12 30
Roggen hief.	156 — 166 — 70 10 85
„ neu	144 — 150 — 50 7 10
Gerst. Bran.	14 — 50 — 50 7 30
„ Futter.	13 50 — 50 7 —
Hafer neu	11 30 11 50 50 5 75
„ alt	11 — — 50 — —
Futtermehl I 100	— — — 50 — —
„ II	— — — 50 — —
Roggenkleie	— — — 50 — —
Weizenkleie grob	— — — 50 — —
Maisskörner grob	— — — 50 — —
Maisschrot	— — — 50 — —
Heu	per 50 Kilo von M. 2.50 bis M. 3.
Schüttstroh	50 . . . 1.90 . . .
Gebundstroh	50 . . . 1.70 . . .
Strohballen	50 . . . 1.80 . . .

deutlich gehört und den Vater selten so zornig gesehen, und der Peter blieb ihm auch kein Wort schuldig.“

„Ah — und wodurch war der Streit entstanden?“ fragte Georg im höchsten Grade überrascht.

„Ja, das weiß ich nicht. Am Tage vorher war der Vater in der Stadt gewesen, und ich sah's ihm bei der Heimkehr gleich an, daß er Ärger gehabt haben mußte, aber fragen durft' man ihn nicht.“

„Er könnte in der Stadt Böses von dem Knecht erfahren haben,“ sagte Georg gedankenvoll. „Glaubst Du nicht auch?“

„Möglich wär's, er hat seitdem mit dem Peter kein freundlich Wort mehr gesprochen, das ist mir gleich aufgefallen.“

„Auch nach dem Streit nicht mehr?“

„Da erst recht nicht,“ erwiderte Gertrud. „Das ist freilich so oft gewesen, aber an dem Abend konnt' man's ihnen ansehen, daß sie was Schlimmes mit einander gehabt hatten.“

Georg war stehen geblieben, er holte seine Pfeife aus der Tasche und zündete sie an.

„So,“ sagte er, „jetzt kann ich besser darüber nachdenken. Weshalb hast Du alles nicht am anderen Morgen gleich gesagt?“

Sie blickte ihn erstaunt an.

„Weshalb soll' ich's sagen?“ antwortete sie. „Es ging ja keinen Menschen was an und ich hab' auch gar nicht mehr dran gedacht.“

„Du hast's auch geglaubt, daß Dein Vater verunglückt sei?“

„Glaubst Du's nicht?“ fragte sie.

„Hast gar nicht dran gedacht, daß —“

„Am aller Heiligen willen, Georg, was soll geschehen sein?“ rief das Mädchen in fieberhafter Erregung. — „Was weißt Du, was —“

„Nichts weiß ich,“ fiel er ihr in's Wort, „ich kann

Dir nur sagen, was ich mir denk', und aussprechen darf man's nicht, so lang' man keine Beweise hat.“

„Dann muß es etwas sehr Schlimmes sein,“ sagte sie, ihn ernst und erwartungsvoll anschauend, „aber sagen mußt Du's mir jetzt, sonst find' ich keine Ruh' mehr. Schweigen kann ich, und wenn Du Beweise suchst, will ich Dir suchen helfen.“

„So ist's recht,“ nickte er. „War's nicht dumme von Deinem Vater, daß er mitten in der Nacht hinaus gegangen ist, um das Rad wieder in Ordnung zu bringen?“

„Fürchtam war der Vater nicht.“

„Das sag' ich nicht; er hätte den Knecht wecken sollen. War's schon bei Tag eine schwere und gefährliche Arbeit, in der Nacht hätt' kein vernünftiger Mann sie allein übernommen.“

„Aber der Vater hat's getan.“

„Weißt Du's so sicher? Würd'st Du's gehört haben, wenn der Knecht aufgefunden wär?“

„Nein, seine Kammer liegt nicht im Wohnhaus, und was in der Mühle geschieht, kann ich in meinem Zimmer nicht hören.“

„Auch die Laute Vena nicht?“

„Nein.“

„Also wär's möglich, daß der Knecht in der Nacht aufgefunden ist, um Deinem Vater zu helfen,“ sagte Georg mit gedämpfter Stimme, „und was dann in der Mühle oder draußen am Kanal passiert ist, wer kann's wissen!“

„Du glaubst, daß der Peter?“ fragte sie, aber den Satz zu beenden wagte sie nicht, den Schluß konnte Georg in ihren Zügen lesen, in denen Bestürzung und Entsetzen sich spiegelten.

„War's unmöglich?“ erwiderte er.

„Entsetzlich wär's und ich kann's nicht glauben. Weshalb sollte er's getan haben? Geld und Gut konnt' er nicht dabei gewinnen —“

„Bohl konnt' er das. Er hatte sich Hoffnung gemacht auf Deine Hand und mit Deiner Hand bekam er auch

die Mühle, aber Dein Vater wollt' ihm beides nicht geben. Was Dein Vater in der Stadt gehört hat, wissen wir nicht, aber Du sagst selbst, dem Knecht sei einfindig geworden und wenn er mit Schimpf und Schand' das Haus verlassen mußt, dann wär's mit seinen Hoffnungen vorbei. Anders wär's, wenn Dein Vater starb; der Knecht konnte dann nicht entehrt werden und er dachte vielleicht die Not würd' Dich zwingen, seine Frau zu werben. Einmal war er jedenfalls Herr hier, und Du sagst ja, daß er sich ganz so benimmt.“

Gertrud blickte sinnend vor sich hin, sie konnte alles so rasch nicht lassen, das Fürchtbare stürmte plötzlich, zu gewaltig auf sie ein.

„Der Sturz hat ihm die Besinnung geraubt.“

„So sagt man, aber ich denk' mir's anders. Kann ihm einer einen Schlag auf den Kopf gegeben haben, ihm die Kehle zugehalten haben. Denk' an den Schlag, dem kein zweiter gefolgt ist, sonst würd'st Du auch gehört haben.“

„Wie soll's geschehen sein?“ fragte sie tonlos.

„Ja, wer das wüßte!“ erwiderte er. „Glaubst Du nicht auch, daß Dein Vater sich aus dem Kanal und aus dem Teich herausgefunden hätt', wenn er nicht sinnungslos gewesen wär?“

„Es wäre entsetzlich, Georg.“

„Das sag' ich auch, und wenn's Wahrheit ist, dann muß der Glende im Zuchthaus eaden.“

Sie waren stehen geblieben, Gertrud schüttelte jetzt noch zweifelnd das Haupt.

„Ich wollt' Georg, Du hätt'st mir das alles nicht gesagt,“ nahm Gertrud nach langem Schweigen wieder das Wort, „fast fürcht' ich mich jetzt heimzufahren, so oft ich den Peter seh', muß ich an den Schrei in der Nacht denken.“

„Sei nicht ängstlich,“ erwiderte er, „Dir wird kein Leid antun,“ und jeden Tag find'st Du einen Grund um ihn zu entlassen.“

(Fortsetzung folgt.)